

## **Fokus 1: Thesen zum Wissenschaftsverständnis**

**Peter Finke und Peter Plöger (Bielefeld)**

**These 1: Wir benötigen ein neues Wissenschaftsverständnis, das wesentlich stärker als das bisherige durch das Bemühen um die Erfassung von Zusammenhängen gekennzeichnet ist.**

Die Kompetenz eines Wissenschaftlers wird heute überwiegend daran gemessen, ob sie sich auf ein klar definiertes, abgegrenztes Fachgebiet erstreckt, aktuell und exhaustiv ist. Über die Gebietsgrenzen hinausgehende Kompetenzen werden als persönliche Interessenlagen abgetan. Dem zunehmenden Spezialistentum steht eine abnehmende Fähigkeit gegenüber, komplexe und verdeckte Zusammenhänge zu erfassen. Die grundsätzlich notwendige Reduktion von Komplexität dient als Entschuldigung für Bequemlichkeit.

**These 2: Rationalität ist mehr als logische Analyse. Die Erweiterung unseres Wissens ist auch auf die Rationalität der Synthese angewiesen.**

Wissenschaft ist auf die volle Rationalität angewiesen. Unser bisheriges Wissenschaftsverständnis setzt aber seit Francis Bacons "Neuen Organon" fast ausschließlich auf die Kraft der Analyse; die Wissenschaften, ihre Theorie und Praxis sind heute völlig analysedominiert. Sie vernachlässigen demgegenüber die rationalen Kräfte der Synthese, die aus der Zusammenschau von unterschiedlichen, ja sogar gegensätzlichen Problemen und Wissensbeständen erwachsen können.

**These 3: Wir müssen versuchen, das Denken in Paradigmen zu überwinden. Statt am Bestehenden müssen wir uns mehr am Möglichen und Notwendigen orientieren.**

Die heute favorisierte hochspezialisierte Kompetenz reicht zur Bewältigung der Zukunftsprobleme nicht aus. Bei zukunftsrelevanten Problemen und Entscheidungen wird sie mitunter sogar gefährlich. Die Macht der Paradigmen wirkt sich stärker aus als die regulative Idee der Wahrheitssuche. Neue, riskante Projekte werden zugunsten "sichererer" vernachlässigt und sogar diskreditiert. Das Gutachterwesen ist auf die Etabliertheit von Personen, Konzepten und Disziplinen ausgerichtet. Paradigmen nur wechseln zu wollen, ist kein Ausweg. Dies ist nur die Überwindung des Denkens in Paradigmen.

**These 4: Die Wissenschaftler müssen sich stärker als bisher gegen die Verzerrung der Wissens- und Disziplinenbalance durch ökonomische Effizienz- und Anwendungszwänge wehren.**

Der heute wirksamste Evaluationsfaktor ist das Maß an vermutetem wirtschaftlichen Nutzen eines wissenschaftlichen Projekts, wobei dieser Nutzenbegriff kaum hinterfragt wird. Dies mag im Einzelfalle einen Innovationsschub auch für den jeweiligen Forschungszweig bedeuten, in der Gesamtsicht zeigt sich jedoch, daß die Vorteile einseitig auf der Seite bestimmter Disziplinen und Paradigmen liegen. Eine ausgewogene Gesamtentwicklung unserer Wissensbestände ist kaum mehr möglich.

**These 5: Die Institution Universität muß Gelegenheit erhalten, ihren Weg zu einer folgsamen Ausbildungsstätte in einen Weg zu einer kritischen Bildungsstätte zu korrigieren.**

Die Universitätsidee hat in der Wirklichkeit dieser wichtigen Institution zunehmende Einengungen erfahren. Ihr ursprünglicher Auftrag, Studierenden zu ermöglichen, aufgeklärte, mündige BürgerInnen zu werden, ist durch die Macht des geltenden Wissenschaftsverständnisses und politischer Einflußnahme teilweise ad absurdum geführt worden. Ausbildung, die mündig und zukunftsfähig machen soll, muß fächerübergreifende und vielfältige Kompetenzen schaffen, riskante neue Positionen fördern und frei sein von einseitigen Interessen und disziplinen Dogmen.

**These 6: Die Lehre der Nachhaltigkeit für die Reform unseres Wissenschaftsverständnisses lautet, es so zu entwickeln, daß es den beständigen Umbau des Wissens fördert und nicht etwa behindert.**

Wissen und Wissenschaft veröden in Dogmen und leben von Wandel und Erneuerung. Es gibt eine Nachhaltigkeit des Wissens, aber sie bedeutet nicht das dauerhaft stabile Wissen, sondern die dauerhaft erhaltende Nutzung der Ressourcen eines dynamischen Wissens, zu denen neben anderen Eigenschaften seine Flexibilität, Kreativität, Vielfalt und Durchlässigkeit gehören. Trotz mancher verbaler Sonntagsreden auf sie stehen sie in unserem Wissenschaftsalltag nicht sehr hoch im Kurs. Wissenschaft dieser Art kann sogar zum Zukunftsrisiko werden. Wissenschaft braucht nicht nur in der Spitze, sondern in ihrer Basis Querdenken.